

Protokolle zur Bibel

Im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der AssistentInnen an
bibelwissenschaftlichen Instituten in Österreich
hg.v. Konrad Huber, Johannes Schiller und Agnethe Siquans

Jahrgang 19

Heft 2

2010

J. Marböck: Jesus Sirach. Fragen und Impulse eines Buches an einer Wende	77
A. Giercke-Ungermann: „Und es geschah das Wort“ – Die Moderation von Redebeiträgen und Dialogen durch die Erzählstimme im Buch Jona	89
V. Tropper: Jesus als Lehrer in der neueren Jesusliteratur	107
E. Verhoef: The Authenticity of the Paulines Should Not be Assumed	129

**Österreichisches Katholisches Bibelwerk
Klosterneuburg**

Protokolle zur Bibel – PzB

Herausgegeben im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der AssistentInnen
an bibelwissenschaftlichen Instituten in Österreich

Schriftleitung

Dr. Konrad HUBER
konrad.huber@uibk.ac.at

Institut für Bibelwissenschaften und Historische Theologie
Karl-Rahner-Platz 1, A-6020 Innsbruck

Dr. Johannes SCHILLER
johannes.schiller@uni-graz.at

Institut für Alttestamentliche Bibelwissenschaft
Heinrichstraße 78, A-8010 Graz

Dr. Agnethe SIQUANS
agnethe.siquans@univie.ac.at

Institut für Alttestamentliche Bibelwissenschaft
Schenkenstraße 8-10, A-1010 Wien

Adressen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Dr. Annett GIERCKE-UNGERMANN
annett.giercke@rwth-aachen.de

Institut für Katholische Theologie
Augustinerbach 2a, D-52062 Aachen

Dr. Johannes MARBÖCK
johann.marboeck@a1.net

Wurmstraße 13, A-4020 Linz

MMag. Veronika TROPPER
veronika.tropper@univie.ac.at

Institut für Neutestamentliche Bibelwissenschaft
Schenkenstraße 8-10, A-1010 Wien

Dr. Eduard VERHOEF
eduardverhoef@hetnet.nl

Prinses Marijkelaan 75, NL-3738 DZ Maartensdijk

Abonnement

Erscheinungsweise: zweimal jährlich (Frühjahr und Herbst)

Umfang: je Heft ca. 70 Seiten

Abonnement-Bestellungen: im In- und Ausland an jede Buchhandlung oder direkt an:
Verlag Österr. Kath. Bibelwerk, Postfach 48, A-3400 Klosterneuburg
(Fax +43/2243/32938-39; email: zeitschriften@bibelwerk.at)

Abonnement-Bestellungen für die Schweiz direkt an:
Bibelpastorale Arbeitsstelle SKB, Bederstraße 76, CH-8002 Zürich

Abonnement-Preise: jährlich € 10,50 bzw. sfr 19,30 (jeweils exkl. Versandkosten)

Einzelheftpreise: € 5,40 bzw. sfr 10,- (jeweils exkl. Versandkosten)

Die Schriftleitung ist nicht verpflichtet, unangeforderte Rezensionsexemplare zu besprechen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beigelegt ist.

Die Zeitschrift „Protokolle zur Bibel“ ist das Publikationsorgan der
Arbeitsgemeinschaft der AssistentInnen
an bibelwissenschaftlichen Instituten in Österreich.

Internet: <http://www.bibelwerk.at/argeass/pzb/>

© 2010 Österreichisches Katholisches Bibelwerk, Klosterneuburg

Alle Rechte vorbehalten.

ISSN 1996-0042

JESUS ALS LEHRER IN DER NEUEREN JESUSLITERATUR

Veronika Tropper, Wien

Abstract: The article surveys new monographs on the Historical Jesus for information on „Jesus as Teacher“. Furthermore it will be questioned if the Historical Jesus' educational situation in his specific context and environment plays a role in the authors' considerations.

Einleitung

Für den vorliegenden Forschungsüberblick wurde eine grobe Einschränkung auf bedeutende Monographien zum historischen Jesus der letzten ca. 20 Jahre vorgenommen. Die Literatur wird daraufhin untersucht, inwieweit die Bedeutung Jesu als Lehrer Beachtung findet. Außerdem wird – im Hinblick auf einen wichtigen Schwerpunkt meiner entstehenden Dissertation – die untersuchte Literatur daraufhin befragt, ob die AutorInnen zu klären suchen, wie Jesus selbst im Kontext seiner Zeit zu seiner Bildung gekommen ist.

Vor der Besprechung der ausgewählten Monographien erfolgt die Auseinandersetzung mit zwei Büchern, die sich – zumindest laut Titel – explizit mit Jesus als Lehrer beschäftigen: Dabei handelt es sich um Rainer Riesners 1988 erschienene dritte Auflage seiner 1981 veröffentlichten Dissertation *Jesus als Lehrer. Eine Untersuchung zum Ursprung der Evangelien-Überlieferung*¹ und Samuel Byrskog's 1994 publizierte Dissertation *Jesus the Only Teacher. Didactic Authority and Transmission in Ancient Israel, Ancient Judaism and the Matthean Community*². Beiden Monographien ist gemeinsam, dass es ihnen primär um die Überlieferung der Jesustradition geht – wie aus den Untertiteln erkennbar wird – und die Autoren ein großes Bewusstsein für die Lehrtätigkeit Jesu aufweisen. Während sich Riesner auf die synoptische Überlieferung konzentriert,³ beschäftigt sich Byrskog ausschließlich mit dem Matthäusevangelium.

¹ Rainer Riesner, *Jesus als Lehrer. Eine Untersuchung zum Ursprung der Evangelien-Überlieferung* (WUNT 2/7), Tübingen ³1988.

² Samuel Byrskog, *Jesus the Only Teacher. Didactic Authority and Transmission in Ancient Israel, Ancient Judaism and the Matthean Community* (CB.NT 24), Stockholm 1994.

³ Vgl. Riesner, *Lehrer* (Anm. 1) 2.

Rainer Riesner

Inhalt und Aufgabe seiner Arbeit formuliert Riesner folgendermaßen:

„Wenn auch die vorliegende Arbeit die Überschrift ‚Jesus als Lehrer‘ trägt, so soll es doch nicht isoliert um Titulaturen gehen, sondern um die Rolle, die Lehren und Lernen der Sache nach in der vorösterlichen Verkündigungssituation Jesu spielten. Die Bezeichnung ‚Lehrer‘ wird im folgenden ohne Rücksicht auf Ausbildung und Amt für jeden gebraucht, der Informationen in der Absicht weitergibt, daß andere sie behalten. Wieweit Jesus zeitgenössischen Lehrern glich, darf nicht allein aus Titeln geschlossen werden, sondern muß sich im Gesamtverlauf der Untersuchung erweisen. Es geht ihr um die äußere, sozusagen ‚technische‘ Seite der Verkündigung Jesu. Deren Inhalt wird dagegen nur soweit berücksichtigt, als er Aufschluß über die Art des Lehrens geben kann.“⁴

Im ersten Kapitel (1–96) geht es Riesner um die Jesusüberlieferung allgemein. Er beschäftigt sich dabei mit der synoptischen Frage, mit der „klassischen“ Formgeschichte, dem Weg und dem Ursprung der Überlieferung sowie deren Analyse. Das zweite Kapitel (97–245) setzt sich sehr umfangreich mit der jüdischen Volksbildung auseinander. Die behandelten Punkte führen über den jüdischen Schulbetrieb generell (samt einem Exkurs zum babylonischen Talmudtraktattext BB 21a⁵), das Elternhaus, die Synagoge allgemein hin zur Bildung Jesu. Dabei wird die spezifische Frage nach dem Umfeld Galiläa geklärt (Hellenisierung, Toratreue, Schulsituation) sowie auf das Elternhaus und die Synagoge in Nazaret eingegangen. Generell ist Riesner in Bezug auf Jesu Bildung sehr optimistisch, wie folgendes Zitat verdeutlicht:

„So besaß die Synagoge in Nazareth außer dem Pentateuch auch eine Jesaja-Rolle (Lk 4,17): Wenn Jesus vom ‚Buch der Psalmen‘ (βιβλος ψαλμῶν) sprach und, wie seine Worte zeigen, in den Gebeten des Psalters lebte, so darf man annehmen, daß in Nazareth eine Psalmen-Rolle vorhanden war. Die Analyse seiner Worte läßt weiter vermuten, daß die Heimatsynagoge Jesu auch noch andere biblische Schriften besaß und daß er ausgiebig die Gelegenheit genutzt hat, sich mit ihnen vertraut zu machen. Ohne die ständige Bezugnahme auf das Alte Testament sind seine Worte gar nicht in ihrer Tragweite verständlich. Die Bibelkenntnis Jesu wird um so eindrucksvoller, je mehr man wahrnimmt, daß er weniger ‚zitiert‘ als anspielt. Am zahlreichsten sind ‚Zitate‘ und Anklänge des Psalters, aber auch der Pentateuch, Jesaja, Jeremia, Daniel und das Dodekapropheton werden häufig angeführt. Wenn Bezugnahmen auf Ezechiel in den Worten Jesu verhältnismäßig selten vorkommen, so könnte das auch damit zusammenhängen, daß dieser bei manchen umstrittene Prophet nicht zum Besitz der Synagoge in Nazareth gehörte.“⁶

⁴ Riesner, Lehrer (Anm. 1) 95.

⁵ Dieser Text aus dem babylonischen Talmudtraktat Baba Batra gibt Auskunft über die Einführung des Schulwesens in Israel.

⁶ Riesner, Lehrer (Anm. 1) 225.

Auf der Basis seiner allgemeinen Ausführungen zum Schulwesen setzt Riesner auch für Nazaret die Existenz einer Elementarschule voraus und nimmt an, dass Jesus diese selbstverständlich besucht hat: „Die beiden stärksten Argumente für eine Elementarschulbildung sind [...] die Existenz einer Synagoge in Nazareth und seine Herkunft aus einem frommen Elternhaus.“⁷ Einzig was die Frage einer rabbinischen (d.h. höheren jüdischen) Ausbildung betrifft, ist der Autor etwas skeptischer, da man aus Mk 1,22 keinen sicheren Schluss auf Jesu Ausbildungsweg ziehen könne und Mt 13,53 und Mk 6,2 eine schriftgelehrte Ausbildung indirekt ausschließen. Wenn Jesus nämlich eine solche erhalten hätte, würden die Anwesenden in der Synagoge von Nazaret nicht nachfragen müssen, woher Jesus seine Weisheit besitze.⁸

Dennoch überwiegt bei Riesner die sehr optimistische Sichtweise:

„Jesus hat keine ‚höhere‘ schriftgelehrte Ausbildung absolviert. Aber sein frommes, in davidische und priesterliche Traditionen eingebettetes Elternhaus, der Besuch der Synagogen in Nazareth und Umgebung sowie die regelmäßigen Wallfahrten nach Jerusalem konnten ihm ein großes Maß vor allem an biblischem Wissen verschaffen. Über Exegese und Traditionstechniken vermochte er als aufmerksamer Zuhörer ebenfalls viel zu lernen, obwohl er sich keinem Lehrer anschloß.“⁹

Im dritten Kapitel (246–352) setzt sich Riesner dann mit der Lehrautorität Jesu auseinander. Hier wird u.a. auch die Anrede „Lehrer“ (διδάσκαλος) wortstatistisch behandelt (246–254), wobei vom Autor neben den Synoptikern auch das Johannesevangelium miteinbezogen wird. Exkurs IV (266–276) widmet sich dem Themenfeld „Rabbi und Rabbuni“. Anschließend will Riesner durch die Behandlung des altisraelitischen Prophetentums zeigen, „dass Prophet- und Lehrer-Sein in Israel für lange Zeit zusammengehörten“¹⁰. Dabei behandelt er die frühesten prophetischen Schülerkreise (vorkönigliche Prophetengruppen, Elija und Elischa sowie deren Nachwirkungen), vorexilische Schriftpropheten als Lehrer und die nachexilische Entwicklung. Zu Jesus als prophetischem Lehrer hält Riesner fest:

„Für die neutestamentliche Zeit gibt es noch keine Belege, daß irgendeine jüdische Gruppe die Rollen des Propheten und Lehrers als einander notwendig ausschließende Gegensätze betrachtet hätte. Darüberhinaus kann man sagen, daß sich die Lehrsituation Jesu derjenigen vergleichen läßt, der die ‚klassischen‘ Propheten Israels konfrontiert waren. Wie sie sollte er sein Volk vor dem drohenden Gericht warnen und zur rettenden Umkehr rufen. Nach dem Vorbild dieser Propheten hat er deshalb

⁷ Riesner, Lehrer (Anm. 1) 232.

⁸ Vgl. Riesner, Lehrer (Anm. 1) 241.

⁹ Riesner, Lehrer (Anm. 1) 244.

¹⁰ Riesner, Lehrer (Anm. 1) 277.

die Zentralgedanken seiner Verkündigung in kurze, poetisch geformte Worte gefaßt, die leicht memorierbar waren [...].¹¹

Nach Riesner¹² begegnen bei Jesus typisch prophetische Redegattungen wie das Verheißungs- und Drohwort. Immer wieder unterstrich Jesus seine Lehre durch Zeichenhandlungen, wie es auch die Propheten taten. Auch stieß Jesus auf Ablehnung, weshalb er sich in der letzten Phase seines Wirkens in einen kleineren Jüngerkreis zurückgezogen hat. Für Riesner bilden die prophetischen Schülerkreise überhaupt die nächsten Parallelen zum Jüngerkreis Jesu. Dennoch reicht es für den Autor nicht aus, Jesus allein als „prophetischen Lehrer“ zu verstehen, da dessen Anspruch weiter reicht. Der Abschlussparagraph des dritten Kapitels führt diesen weiteren Anspruch unter dem Titel „Der ‚Messias‘“ dann deutlicher aus.

Im vierten Kapitel (353–407) beschäftigt sich Riesner mit Jesu öffentlicher Lehre und behandelt hier die Verkündigung Jesu vor den Massen (Wanderpredigt, Lehrweisen, Aufmerksamkeitsaufforderungen), die Sprache seiner Lehre (Sprachmilieu und Sprachen Jesu), deren bewahrende Formung (statistische Beobachtungen, allgemeine Einprägsamkeit, poetische Formung, Erzähltechniken und didaktisches Material) sowie Gespräche, die Jesus mit seinen AnhängerInnen führt (stilisierte Überlieferung und „Tischgespräche“). Im fünften und letzten Kapitel (408–502) geht es Riesner schließlich noch um den jesuanischen Jüngerkreis (soziologische Einordnung, Lebensform, Traditionsbildung, Jüngerworte, Hören und Sehen, Fragen und Antworten sowie Memorieren), um die Aussendung der Jünger (Geschichtlichkeit, Aussendungsinstruktionen, Traditionsstoff, erste Geschichtsüberlieferung), um deren esoterische Unterweisung (Rückzug in den Jüngerkreis, esoterische Stoffe und Traditionskontinuität) und um die ortsfesten Anhänger Jesu (Kreis der „Sympathisanten“ und schriftliche Notizen).

An das Ende seiner Arbeit zum Lehrer Jesus stellt Riesner eine Zusammenfassung (499–502) in sieben Punkten, die nochmals seine These untermauern soll, dass in der synoptischen (nachösterlichen) Tradition verlässliche Auskünfte darüber zu finden sind, wer Jesus war und was er wollte, da es vom historischen (vorösterlichen) Jesus an einen zuverlässigen (mündlichen) Tradierungsprozess gab.¹³ In der dritten Auflage folgt noch ein Nachwort unter dem Titel „Vom messianischen Lehrer zu den Evangelien von Jesus Christus“ (503–520), in dem Riesner zu Reaktionen auf seine Dissertation Stellung nimmt und einige Punkte weiter präzisiert.

¹¹ Riesner, Lehrer (Anm. 1) 297f.

¹² Vgl. im Folgenden Riesner, Lehrer (Anm. 1) 298.

¹³ Vgl. Riesner, Lehrer (Anm. 1) 502.

Abschließend kann zu Riesner festgehalten werden, dass sein primäres Anliegen der Überlieferungsprozess als Traditionskontinuum und nicht der Lehrer Jesus per se ist.

Samuel Byrskog

Die Aufgabe seiner Dissertation beschreibt Byrskog folgendermaßen:

„The purpose of this study is to investigate the relationship between the understanding of Jesus as the only teacher and the transmission of the Jesus tradition in the Matthean community.“¹⁴

Diese Aufgabe bewältigt Byrskog in zwei Teilen mit je drei Kapiteln. Der erste Teil (33–196) beschäftigt sich allgemein mit „Didactic Authority and Transmission in Ancient Israel and Ancient Judaism“. Das erste Kapitel behandelt unter dem Titel „Didactic Authority and the Settings of Transmission“ die Lehrer-Schüler-Beziehung¹⁵ und Schulen¹⁶ generell.

Neben Elija und Elischa, Jesaja, Jeremia und Ezechiel werden auch Jesus ben Sira, der Lehrer der Gerechtigkeit und die Rabbinen mit ihren jeweiligen Schülern besprochen. In einem Exkurs wird zudem auf Josua als Schüler des Mose eingegangen. Unter dem Thema „Schulen“ behandelt Byrskog nach einem Exkurs zu „Elementary and Scribal Schools in Ancient Israel“ die Schulen Jesus ben Siras, des Lehrers der Gerechtigkeit und der Rabbinen.

Im zweiten Kapitel (79–135) widmet sich Byrskog unter dem Titel „Didactic Authority and the Motives of Transmission“ didaktischen Motiven,¹⁷ wobei er sich mit Jesus ben Sira und dem Lehren der Weisheit sowie mit Rabbinen und Tora auseinandersetzt, des Weiteren mit den didaktisch-biographischen

¹⁴ Byrskog, Teacher (Anm. 2) 14.

¹⁵ Darunter versteht Byrskog, Teacher (Anm. 2) 36, folgendes: „I think here of ‚the teacher-pupil-relationship‘ as an interaction seen from the perspective of the ancient transmitters as users of texts. Of interest are configurations of a teacher producing a body of instructions which is received by pupil(s).“

¹⁶ Vgl. dazu Byrskog, Teacher (Anm. 2) 55: „I will speak of a ‚school‘ when the pupil appears within a larger group of people basing its identity on the authority of a specific teacher. I am not primarily interested in educational settings defining the institutional framework apart from the teacher.“

¹⁷ Darunter versteht Byrskog, Teacher (Anm. 2) 79: „I understand ‚the didactic motives‘ as prevailing interests in the teaching as an entity independent of the life and the status of the teacher. It would be wrong to exclude these motives entirely from the ones oriented towards a person. The teacher was important and accorded authority. But the teacher was in these cases important only as a carrier of tradition, not as its originator.“

Motiven.¹⁸ Die Elija-Elischa-Erzählung sowie die späteren episodischen Propheten-Erzählungen bei Amos, Hosea, Jesaja, Jeremia und Haggai kommen hier zur Sprache. In einem dritten Schritt werden „didactic-labelling motives“¹⁹ besprochen, wobei es um eine Auseinandersetzung mit dem Lehrer der Gerechtigkeit aus Qumran geht.

Die Aufgabe des dritten Kapitels mit dem Titel „Didactic Authority and the Process of Transmission“ (126–196) beschreibt Byrskog wie folgt:

„The purpose of this chapter is to study if and how the settings and the motives of transmission correlated with the discernable objects and acts of transmission. This personal specificity within the transmission process may express itself in – at least – three different ways: in the process of identifying the traditions, in the means by which the traditions are carried and conveyed and in the preservation and elaboration of the traditions.“²⁰

Bei diesen drei Punkten – also der Festlegung und Bestimmung der Traditionen, den Mitteln der Traditionsweitergabe sowie der Bewahrung und Vervollkommen der Tradition – werden jeweils in einem Dreischritt die Rabbinen, die Propheten und der Lehrer der Gerechtigkeit abgehandelt.

Im zweiten Teil seiner Dissertation widmet sich Byrskog unter dem Titel „Jesus as Teacher and Transmission in the Matthean Community“ explizit dem Thema Jesus als Lehrer, und zwar konkret im Blick auf die Traditionsweitergabe in der mt Gemeinde. Das eröffnende vierte Kapitel (199–236), das den Titel „Jesus as Teacher and the Setting of Transmission“ trägt, hat Folgendes zum Ziel:

„The aim of this chapter is to examine the basic didactic story line that Matthew depicts as a teacher-pupil relationship. This depiction is thought of as a general index to Matthew’s own setting of transmission in the community. The didactic story

¹⁸ Damit meint Byrskog, *Teacher* (Anm. 2) 99, folgendes: „The didactic biographical motives‘ describe in this study *prevailing interests in the teaching as integrated within the life of a specific teacher*. They appear as longer or briefer episodal narratives in the third person. To be sure, purely didactic motives may also express themselves as narrations about episodes in the life a teacher. But in these cases, the episodes do not relate to the life of a *specific* teacher. They serve instead as *typical* illustrations with only didactic intentions. A didactic-biographical motive of transmission is at hand when the episodes show a higher degree of focus on a particular person.“

¹⁹ Diese Motive beschreibt Byrskog, *Teacher* (Anm. 2) 114, folgendermaßen: „The didactic-labelling motives‘ are in this study *prevailing interests in the teachings as integrated within a process that enhanced the teacher to an exclusive status of authority by means of validating labels*. While the didactic and the biographical motives of transmission also contain validating processes, we do not find the extensive use of labels that extend the understanding of a person as teacher. Didactic-labelling motives are at hand when certain labels amplify the didactic conceptions significantly.“

²⁰ Byrskog, *Teacher* (Anm. 2) 136.

line thus consists of two factors. There is a teacher and there are pupils serving as recipients of his teaching. These two elements are embodied in certain characters of the story. The didactic story line can not be studied separated from the characterization of persons. It is necessary to ask about the basic didactic traits that Matthew attributes to Jesus and the disciples.²¹

Zunächst behandelt Byrskog Jesus als διδάσκαλος und setzt sich vorweg mit dem griechischen Terminus διδάσκαλος sowie den damit verbundenen Begriffen διδάσκειν und διδασχῇ im Matthäusevangelium auseinander: „*These three terms – διδάσκαλος, διδάσκειν and διδασχῇ – carry for the Greek readers/hearers an inherent didactic meaning and are the most important means for characterizing Jesus as teacher.*“ Byrskog bespricht die mt Vorkommen im Vergleich mit den anderen Synoptikern (er bietet keine Statistik und führt die entsprechenden Stellen nur in Fußnoten an). In einem zweiten Schritt widmet sich Byrskog Jesus als Lehrer innerhalb der narrativen Struktur und geht dabei vor allem auf die didaktische Terminologie im Matthäusevangelium ein.²² Der Evangelist führt die didaktischen Merkmale an dem Punkt ein, wo Jesus seine große Redetätigkeit beginnt. Nach Byrskog finden wir zwei strukturelle Strategien, die das verdeutlichen: (1.) Im allerersten Summarium über Jesu aktives Wirken in Mt 4,23, wird die Lehrtätigkeit eigens genannt. Der Evangelist tut dies trotz Jesu „non-didactic focalization“ am Beginn der gesamten Erzählung und wird diese Formel in kleineren Variationen in Mt 9,35 und teilweise in Mt 11,1b wiederholen. Mit der Formel erinnert Mt explizit an die Basiseigenschaften von Jesu öffentlichem Wirken. Das Lehren bildet das erste Element in der Trias Lehren, Predigen und Heilen bzw. im Paar Lehren und Predigen. Die strukturelle Bedeutung der didaktischen Merkmale in diesen programmatischen Summarien zeigt nach Byrskog, dass die „didactic story line“ grundlegende Wichtigkeit in der Darstellung des irdischen Wirkens Jesu hat. (2.) Die „non-didactic focalization“ am Beginn der Erzählung kontrastiert Jesu erste große Rede in Mt 5,1–7,28. Bis dahin wurden LeserInnen und HörerInnen hauptsächlich mit Episoden über Jesus konfrontiert. Das bedeutet also:

„When for the first time Jesus speaks extensively in Matthew, he speaks as a teacher. Through these two structural strategies, the narrator introduces additional information in regard to Jesus’ earthly ministry. It implies that *although Jesus is essentially much more than the didactic terms can express, his active ministry is from the outset partly a comprehensive didactic event.*“²³

Byrskog will in diesem Abschnitt vor allem die narrative Verstärkung und die narrativen Abschlüsse in der didaktischen Terminologie des Matthäusevangeli-

²¹ Byrskog, Teacher (Anm. 2) 199f.

²² Vgl. im Folgenden v.a. Byrskog, Teacher (Anm. 2) 205f.

²³ Byrskog, Teacher (Anm. 2) 206.

ums verifizieren, bevor er sich dann generell Jesus als Lehrer innerhalb der mt Erzählung zuwendet. Dabei geht es allerdings auch wieder um didaktische Terminologie: deren grundlegende, normative und interaktive Konnotationen werden herausgearbeitet. In einem dritten Schritt widmet sich Byrskog unter dem Titel „The Disciples as Pupils of Jesus“ der Jüngerschaft Jesu. Er bietet folgende Definition:

„Being a disciple is not necessarily the same as being a pupil. A disciple may follow a person or a cause without receiving any particular information from a teaching master. Discipleship is not always a didactic category. *We must ask specifically about the didactic traits attributed to the Matthean disciples. The characterization of the disciples as persons receiving and understanding Jesus' teaching constitute one such trait.* It corresponds directly to the depiction of Jesus as teacher.“²⁴

Den mt Jesus charakterisiert nach Byrskog vor allem sein Lehrer-Sein für die Gruppe jener Menschen, die ihm direkt folgen; er ist nicht Lehrer des gesamten jüdischen Volkes. Dieses hat seine eigenen schriftgelehrten Lehrer, die in scharfem Kontrast zu Jesus stehen. Auch wenn Jesus nur von Menschen, die nicht seine Jünger sind, mit διδάσκαλε angesprochen wird, erscheinen diese durch die Verbindung von μαθητής mit διδάσκαλος/διδάσκειν als Menschen, die dem Lehrer Jesus nachfolgen.²⁵

Für Byrskog ist das Konzept der Jüngerschaft im Matthäusevangelium eng mit der didaktischen story-line verbunden, in der die Jünger als Schüler die Lehren ihres Meisters/Lehrers erhalten.²⁶ Zudem hebt der Autor den Zusammenhang zwischen der Lehre Jesu und deren Verstehen/Begreifen durch die Jünger hervor, da diese sie essenziell betrifft.²⁷ Am Ende des vierten Kapitels findet sich folgende Zusammenfassung:

„The story claims that Jesus the teacher had a specific group of pupils to whom he handed over his teaching. [...] But the disciples exhibit – generally speaking – traits that some of the Christian readers/hearers in the Matthean community were likely to share. The disciples are not merely ideal figures of the past. The readers/hearers may have felt an ‚idealistic empathy‘ for Jesus and a ‚realistic empathy‘ for the disciples. They saw themselves in the disciples; they could identify with them. If this empathy has some reference to the situation of the evangelist himself, it suggests that *the author, as a user of his own text, recognized the didactic story line and identified himself as one among Jesus' disciples and pupils.* He ‚included‘ himself in the story; he thought of himself as associated with a school established by Jesus, regardless of whether this understanding was – by the standards of the modern scholar – historically correct or not. It was not the school of Matthew. It was essentially the school of

²⁴ Byrskog, Teacher (Anm. 2) 221.

²⁵ Vgl. dazu v.a. Byrskog, Teacher (Anm. 2) 222.

²⁶ Vgl. Byrskog, Teacher (Anm. 2) 223.

²⁷ Vgl. Byrskog, Teacher (Anm. 2) 228.

Jesus. It was to Jesus, the only teacher, that Matthew continuously adhered. He believed himself to be among the pupils who, in a special way, were expected to receive and understand Jesus' teaching, also in the face of opposing and conflicting views from outsiders. *Matthew therefore shared in the field of cultural continuity developing towards clearer accounts of the teacher-pupil relationship and more organized school.*²⁸

Der Gedanke, dass sich der Evangelist selbst in der Reihe der Schüler Jesu sieht, scheint interessant und auf alle Fälle bedenkenswert.

Im fünften Kapitel (237–308) setzt sich Byrskog mit Jesus als Lehrer und den Motiven der Traditionsweitergabe auseinander. In einem ersten Schritt geht es ihm um die didaktischen Motive generell, in deren Zusammenhang er folgende Punkte behandelt: Die Jünger als Schriftgelehrte (Unterpunkte: der anonyme Schriftgelehrte; der verständige Schriftgelehrte; Propheten, weise Männer und Schriftgelehrte), Petrus als didaktische Autorität (Reichweite, didaktischer Aspekt und grundlegender Aspekt seiner Autorität) sowie Jesu Lehren als historische Basis der Mission (mit Ausführungen zur Mission speziell und zu ihrem Ausmaß im Rahmen der Geschichte über Jesus). In den beiden nächsten Schritten spezifiziert Byrskog die didaktischen Motive nochmals als „didactic-biographical“ und „didactic-labelling motives“. Besonders interessant wirkt der Unterpunkt zur didaktischen Exousia Jesu.²⁹ Auch wenn Jesus seine Lehrautorität auf Petrus und die anderen Jünger ausdehnt, sagt der mit Jesus nie explizit, dass er ihnen die Exousia überträgt. Diese bleibt bei ihrer Lehraktivität exklusiv an Jesu eigene Exousia gebunden. In Mt 28,19f. wird Jesus als der Auferstandene präsentiert, der immer mit seinen Jüngern sein wird, so dass die Jüngerlehre immer eine direkte Manifestation der genuin jesuanischen Exousia bleiben wird. Durch diesen Auftrag wird die Erzählung geöffnet auf die Situation des Evangelisten selbst, und es scheint, dass sich Jesu didaktische Exousia – jetzt in eine kosmische Perspektive integriert – weitermanifestiert in den Lehraktivitäten der christlichen Gemeinde. Die Zurückbindung der didaktischen Exousia an die Person Jesu definiert somit die Identität und Aktivität der Lehrer in der mt Gemeinde, die die Tradition weitervermitteln. Sie sind diejenigen, die Jesu didaktische Exousia nun in ihren eigenen Lehraktivitäten weitertragen.

Einmal mehr ist in diesem Abschnitt erkennbar, dass es auch Byrskog mit seiner Arbeit vor allem um die Traditionsweitergabe in der mt Gemeinde geht, deren Lehrer sich auf Jesu didaktische Exousia berufen können. Interessant sind auch die letzten beiden Unterpunkte, die sich didaktischen Kennzeichnun-

²⁸ Byrskog, Teacher (Anm. 2) 235f.

²⁹ Vgl. dazu im Folgenden v.a. Byrskog, Teacher (Anm. 2) 284.

gen (negativ: Rabbi; positiv: Kategetes) und der didaktischen Christologie widmen, worunter Byrskog Folgendes versteht:

„The expression ‚didactic christology‘ denotes here the positive assessment of Jesus’ role and status in terms of existing Jewish categories for teachers and teaching. The didactic exousia and designations define and acknowledge Jesus’ role and status as teacher. But they do not reveal exactly to what didactic category the role and status amount. It is necessary to ask about broader patterns into which Matthew integrates the didactic exousia designations.“³⁰

Diese weiteren Muster behandelt Byrskog dann in vier Punkten: Jesu Lehre als Gebote, das autoritative ἐγώ, der einzige Lehrer und die Weisheit.

Im sechsten und letzten Kapitel (309–398) geht es schließlich um Jesus als Lehrer und den Prozess der Traditionsweitergabe. In einem Dreischritt setzt sich Byrskog dazu mit der Identifikation von Traditionen, den Mitteln der Traditionsweitergabe sowie der Bewahrung und elaborativen Ausgestaltung von Traditionen³¹ auseinander. In diesem Kapitel untersucht der Autor, inwiefern die Traditionsweitergabe der Jesus-Tradition in den gleichen Mustern, d.h. den in Kapitel drei beschriebenen, oder in anderen verlief. Zusammenfassend hält er fest:

„A correlation between the setting and the motives of transmission on one hand, and the process of transmission on the other, did therefore exist in the three broad areas of transmission worked out in chapter three. Matthew was also in this sense part of a cultural field in ancient Israel and ancient Judaism. But just as the cumulative presence of all three motives of transmission in the school of Matthew’s community levelled the phenomenological variety in the sociocultural situation, some areas of Matthew’s transmission works exhibited *unique* features.“³²

³⁰ Byrskog, Teacher (Anm. 2) 290.

³¹ Zum letzten dieser drei Punkte merkt Byrskog, Teacher (Anm. 2) 397f., an: „Preservation is not opposed to elaboration. The structural and argumentative elaboration of traditions also show [sic!] signs of a correlation with the specific setting and motives of transmission. Matthew tends to enhance the Jesus-sayings by locating them at the end or at the centre of a pericope, by generalizing or focalizing the episodal comments, by placing the sayings within dialogues and by relating the sayings to each other in a significant manner. What Jesus says is of uttermost importance within the narrative flow of story. Moreover, a study of sayings in which Jesus quotes the OT explicitly shows that Matthew tends to increase the argumentative force of the Jesus-sayings: he takes over such quotations from the traditions and elaborates the argumentations of the sayings in the story; he adds new quotations into sayings which both develop the argumentation in the story; he creates a new antithetical pattern in which Jesus asserts his own declarations on the basis of his own ethos. *The setting determined by Jesus’ own didactic authority and by person-oriented motives of transmission fostered an elaboration that enhanced the Jesus-sayings and increased the irrefutable status of Jesus’ teaching.*“

³² Byrskog, Teacher (Anm. 2) 398.

Am evidentesten ist für Byrskog bei Mt der Versuch der Legitimierung von Traditionen. Zwar legitimiert auch die rabbinische Literatur Traditionen durch die Referenz eines Lehrers, der mit Namen genannt wird, aber wir finden nicht den gleichen einzigartigen Fokus auf eine Person. Das führte auch zu dem Ziel, die Jesustradition zu wahren, indem sie isoliert wurde. Die prophetischen Kreise Israels hingegen bündelten die Tradition, indem sie Einflüsse anderer Propheten integrierten. Mt bündelt die Jesustradition hauptsächlich, indem er sie vor anderen Aussagen schützt. Für Byrskog sind diese Faktoren ohne ein spezielles Setting und den steigenden Einfluss der Überlieferungsmotive nicht denkbar. Selbstverständlich gibt es in der Jesusüberlieferung nicht nur einzigartige Merkmale, aber für den Autor steht fest: „[...] *the constant focus on Jesus and the protection of the Jesus tradition remain unique within Matthew's sociocultural situation of transmission.* [...] For Matthew Jesus was indeed the *only teacher!*“

Das Ergebnis lautet also: Mt steht im Kontext des zeitgenössischen Judentums, unterscheidet sich davon dennoch durch die ausschließliche Konzentration auf eine Person. In seinen Concluding Remarks (399–402) resümiert Byrskog das Hauptresultat:

„The conception of Jesus as the only teacher defined the setting of transmission as the school of Jesus. The transmitters, including Matthew in particular, regarded themselves as pupils of no one else but Jesus. This setting was probably separate from the rest of the activities of the community. The transmitters of this school transmitted because they cherished Jesus' teaching, life and person for their own sake. They were not left only to immediate considerations about the present and the future activities and needs of the community. Their personal involvement in the content of the tradition – the ‚inner‘ tradition – effected a transmission which in various ways enhanced Jesus to an exclusive status of authority.“³³

Dieses letzte Zitat verdeutlicht einmal mehr, dass es Byrskog wie auch Riesner nicht eigentlich um Jesus als Lehrer an sich geht, sondern um die Weitergabe der Jesustradition, d.h. vor allem besonders um die „orality“ und deren besondere Qualität. Byrskog nimmt dafür speziell die Mt-Gemeinde in den Blick und betrachtet den Evangelisten (der Jesus als den einzigen wahren Lehrer herausstellt: Mt 23,8) und andere Traditionsträger seiner Gemeinde als sich einreihend in die Rolle der JüngerInnen/SchülerInnen. Auf Jesu eigene Bildung wird aufgrund der Interessenslage von Byrskogs Dissertation nicht Bezug genommen; der kurze Exkurs zu Elementarschulen im Alten Israel beruht weithin auf Riesners Annahmen und bietet auch keine Konklusion für Jesus selbst.

³³ Byrskog, *Teacher* (Anm. 2) 400.

Wichtige Jesusbücher seit 1990

Im Jahr 1991 erschien der erste Teil von John P. Meiers mehrbändigem Werk *A Marginal Jew. Rethinking the Historical Jesus* mit dem Banduntertitel *The Roots and the Problems of the Person*³⁴. In den bis jetzt erschienenen vier Bänden ist zu unserem Thema Jesus als Lehrer speziell zwar nichts zu finden – das Bewusstsein für Jesus als Lehrer ist aber vorhanden. Im zitierten ersten Teilband widmet sich Meier im neunten Kapitel „In the Interim ... Part I: Language, Education und Socioeconomic Status“ (252–315) u.a. der Bildung und Ausbildung Jesu. Auf den Seiten 268–278 behandelt Meier die Frage: „Was Jesus Illiterate?“ Nach der Behandlung dreier neutestamentlicher Texte (Joh 8,6; 7,15; Lk 4,16–30) und der jüdischen Bildung zur Zeit Jesu kommt er zu folgenden Ergebnissen:

„The natural conclusion from all this is that, sometime during his childhood or early adulthood, Jesus was taught how to read and expound the Hebrew Scriptures. This most likely happened – or at least began – in the synagogue at Nazareth. Yet there is no indication of higher studies at some urban center such as Jerusalem, and indeed this seems explicitly denied in John 7:15. One therefore has to allow for a high degree of natural talent – perhaps even genius – that more than compensated for the low level of Jesus’ formal education. At any rate, in at least one aspect Jesus was atypical of most men and women of the Greco-Roman world in the 1st century A.D.: he was literate and his literacy probably extended beyond the mere ability to sign one’s name or to conduct basic business transaction (‘tradesman’s literacy’) to the ability to read sophisticated theological and literary works and comment on them (‘scribal literacy’). Jesus comes out of a peasant background, but he is not an ordinary peasant.“³⁵

Hier überwiegt wie auch zuvor bei Riesner eine sehr optimistische Sicht bezüglich der Bildung Jesu.

In Jürgen Beckers *Jesus von Nazaret* (1995)³⁶ findet sich im Teil „Biographische Angaben“ (21–36) nichts zu Bildung und Ausbildung Jesu. Auch das Thema Jesus als Lehrer spielt keine erkennbare Rolle. Bereits in der 15. Auflage erschien ebenfalls 1995 Günther Bornkamms *Jesus von Nazareth*³⁷ mit einigen Bemerkungen, die für diesen Forschungsüberblick verwertbar sind: Im dritten Kapitel „Jesus von Nazareth“ (48–56) stellt der Autor fest, dass Jesu Vater Zimmermann war und auch Jesus selbst wahrscheinlich diesen Beruf ausgeübt hat. Auf den Seiten 51f. stellt Bornkamm auch die Frage nach Jesus

³⁴ John P. Meier, *A Marginal Jew. Rethinking the Historical Jesus*, 1. *The Roots and the Problems and the Person* (ABRL), New York u.a. 1991.

³⁵ Meier, *Jew* (Anm. 34) 278.

³⁶ Jürgen Becker, *Jesus von Nazaret*, Berlin u.a. 1995.

³⁷ Günther Bornkamm, *Jesus von Nazareth* (UB 19), Stuttgart u.a. ¹⁵1995.

als Rabbi und kommt – kurz gesagt – zum Schluss, dass Jesus durchaus als Rabbi verstanden werden konnte/kann, allerdings anders als die herkömmlichen zeitgenössischen Rabbis (genauer expliziert Bornkamm das leider nicht). Jesus als Lehrer kommt auch im Kapitel „Der Wille Gottes“ (85–126) im Unterpunkt „Jesus und das Gesetz“ (91) zur Sprache:

„Jesus tritt in den Evangelien wie ein Schriftgelehrter auf. Er lehrt in der Synagoge und debattiert mit seinen Gegnern in Schul- und Streitgesprächen über die Anwendung der Gebote im ethischen, kultischen und politischen Verhalten, über die Lehre vom Messias und die Auferstehung der Toten. Ja, man sucht seine Entscheidung sogar in Erbstreitigkeiten (Lk 12,13f.), denn der Lehrer ist im Judentum entsprechend dem Wesen des Gesetzes Theologe und Jurist zugleich. So wird er mit dem respektvollen Titel ‚Rabbi‘ angedeutet. Freilich hören wir nicht davon, daß er in der Schule eines anerkannten Lehrers ‚studiert‘ habe, gelegentlich nennen seine Gegner ihn geradezu einen ‚Unstudierten‘ (Joh 7,15; Mk 6,2). Auch von seiner Ordination ist nirgends die Rede. Doch sind derlei später gültige Berufs- und Zunftmerkmale nicht unbesehen schon für die Zeit Jesu anzunehmen. Sein Wirken als Lehrer steht in jedem Fall außer Frage.“³⁸

Im 6. Kapitel „Jüngerschaft“ (127–134) kommt Bornkamm auf das Lehrer-SchülerInnenverhältnis zwischen Jesus und seinen AnhängerInnen zu sprechen:

„Ein enges Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern gibt es auch im Judentum. Ein gefeierter Rabbi hat Schüler um sich, die von ihm in das Verständnis der Tora eingeführt werden, ihn begleiten und zur Dienstleistung gegenüber dem Lehrer verpflichtet sind. So wie die Begriffe Rabbi, Lehrer, Meister entstammen auch die neutestamentlichen Begriffe ‚Jünger‘ (das heißt Schüler) und ‚Nachfolgen‘ dem jüdischen Sprachschatz. Nicht zufällig hören wir gelegentlich auch von den ‚Jüngern‘ der Pharisäer (Mt 22,16). Aber freilich, den Besonderheiten *dieses* Rabbi [...] entspricht die Eigenart des Verhältnisses, in dem Jesu Jünger zu ihrem Meister stehen. Sie wurden nicht durch einen freien Entschluß seine Jünger, sondern durch Jesu ‚Berufung‘. Auch erfahren wir nirgends, daß er die Jünger nach Art jüdischer Lehrer in einen besonderen Gesetzesunterricht nimmt und sie zu Vertretern einer innerjüdischen Schulrichtung macht. Vor allem aber ist ihre Jüngerschaft nicht ein Durchgangsstadium, das mit ihrem eigenen Lehrereinende endet.“³⁹

Eine näher liegende Analogie als die Rabbinenschüler bieten für Bornkamm die Schüler Johannes des Täuflers. Dabei gibt er allerdings zu bedenken:

„Aber schon die Johannes-Jünger sind nicht mehr ‚Schüler‘ im schulmäßigen Sinn, sondern die Anhänger der von Johannes entfachten Bewegung. Wie Jesus selbst aus ihr hervorgegangen ist, sind auch Jünger aus der Gefolgschaft des Täuflers zu ihm übergegangen (Joh 1,35ff.; vgl. auch Apg 19,1ff.).“⁴⁰

³⁸ Bornkamm, Jesus (Anm 37) 91.

³⁹ Bornkamm, Jesus (Anm. 37) 127.

⁴⁰ Bornkamm, Jesus (Anm. 37) 128.

Für Bornkamms Monographie lässt sich abschließend festhalten, dass das Bewusstsein um Jesus als Lehrer durchaus vorhanden ist und unter verschiedenen, allerdings altbekannten Gesichtspunkten zur Sprache gebracht wird.

Ebenfalls aus dem Jahr 1995 stammt die zweite Auflage der deutschen Ausgabe von John Dominic Crossans Monographie *Der historische Jesus*⁴¹. Darin spielt das Thema Jesus als Lehrer nur insofern eine Rolle, als Crossan in seinem Epilog festhält, dass Jesus am besten als bäuerlicher jüdischer Kyniker zu verstehen sei, nachdem er den Kynismus allgemein im vierten Kapitel (119–139) ausführlich besprochen hat.

Leider wenig ergiebig für unser Thema Jesus als Lehrer ist Martin Ebners Habilitationsschrift *Jesus – ein Weisheitslehrer? Synoptische Weisheitslogien im Traditionsprozeß* (1998)⁴², da es dem Autor ausschließlich um eine sehr detaillierte Untersuchung sämtlicher synoptischen Weisheitslogien geht.

Bereits in der dritten Auflage erschien 2001 Gerd Theißens und Annette Merz' *Der historische Jesus. Ein Lehrbuch*⁴³. Grundsätzlich dürfte darin das Wissen um Jesus als Lehrer vorhanden sein. § 12 trägt den Titel „Jesus als Lehrer: Die Ethik Jesu“ (311–358) und widmet sich in einem Unterpunkt (317–321) der Klärung des Begriffs Rabbi und der Frage nach der Bildung Jesu. In Bezug auf Jesus als Rabbi wird festgehalten:

„Die sozialgeschichtliche Auswertung der christlichen, epigraphischen und rabbinischen Belege durch C. Hezser (Überlegungen) ergibt, daß die rabbinische Bewegung noch lange über ihre Anfänge im 1. Jh. hinaus ein eher lockeres Netzwerk von Gelehrtenzirkeln mit heterogenen Überzeugungen und ohne feste Aufnahme- und Ausschlussriten bildete. Zum ‚Rabbi‘ wurde ein Schriftgelehrter, sobald andere und insbesondere Schüler ihn als solchen ansprachen und um Rat fragten. Indem Jesus, der ehemalige Schüler des Rabbi Johannes, mit anderen Schriftgelehrten diskutierte, Schüler (μαθηταί) um sich sammelte, im Synagogengottesdienst lehrte und auf theologische Anfragen von Laien antwortete, entsprach er den zeitgenössischen Vorstellungen von einem Rabbi. Solches Wirken als Schriftgelehrter setzt – auch wenn man eine langjährige Ausbildung sicher ausschließen kann – eine gewisse Bildung voraus. Leider läßt sich kaum mehr erkennen, wie Jesus sie erworben hat.“⁴⁴

In Bezug auf diese Bildung Jesu⁴⁵ konstatieren die Autoren, dass sowohl die apokryphen Kindheitsevangelien wie auch Lk 2,41–51 keine historisch zuverlässigen Nachrichten über den Bildungsgang Jesu enthalten. Als entscheidende

⁴¹ John Dominic Crossan, *Der historische Jesus*, München ²1995.

⁴² Martin Ebner, *Jesus – ein Weisheitslehrer? Synoptische Weisheitslogien im Traditionsprozeß* (HBS 15), Freiburg/Br. u.a. 1998.

⁴³ Gerd Theißens/Annette Merz, *Der historische Jesus. Ein Lehrbuch*, Göttingen ³2001.

⁴⁴ Theißens/Merz, *Jesus* (Anm. 43) 317f.

⁴⁵ Vgl. im Folgenden Theißens/Merz, *Jesus* (Anm. 43) 318f.

Bildungsinstitution, in der die religiöse Erziehung und die Ausbildung im Handwerk des Vaters erfolgten, wird Jesu Elternhaus genannt. Offen bleiben muss für Theißen/Merz, ob Jesus eine Elementarschule besucht hat (d.h. aber, dass ein Elementarschulwesen in Palästina für die Zeit Jesu wie bei Riesner vorausgesetzt wird). Die Institution der Synagoge in Nazaret wird nicht bezweifelt, da sie in Mk 6,2 parr ja offenbar literarisch belegt ist:

„An jedem Sabbat wurden im Synagogengottesdienst Thora und Propheten vorgelesen, übersetzt und kommentiert, was schon für Kinder (vgl. Ant 14,260) der selbstverständlichste Weg war, Schriftkenntnisse zu erwerben. Im synagogalen Kontext konnte auch das Lesen- (und Schreiben-?)Lernen der Kinder organisiert werden, sei es durch Vater oder Mutter, Synagogenbeamte, Lehrer oder sonstige des Lesens Kundige.“⁴⁶

Auch werden einige Hinweise auf Jesu Lesefähigkeit genannt, etwa die Formel, „Habt ihr nicht gelesen ...?“ sowie Lk 4,16ff. und Joh 7,15. Allerdings bleibt es hauptsächlich bei Vermutungen:

„Wie Jesus sich weitere Kenntnisse aneignete, kann nur vermutet werden. Möglicherweise unternahm die Familie Wallfahrten nach Jerusalem – damals das Zentrum jüdischer Schriftgelehrsamkeit –, aber sicher ist das trotz Lk 2,41 nicht. Vielleicht hat Jesus als umherziehender Handwerker in den Synagogen und auf den Plätzen der größeren Städte Formen und Inhalte jüdischer und griechischer Bildung kennengelernt. Vielleicht hat schließlich Johannes der Täufer – als Priestersohn (?) sicher sorgfältig ausgebildet – größeren Einfluß auf Jesu Bildung ausgeübt als oft angenommen.“⁴⁷

Johannes der Täufer als Lehrer Jesu wird in § 8: „Jesus als Charismatiker: Jesus und seine sozialen Beziehungen“ (175–220) auf den Seiten 184–198 eigens behandelt. Neben einer zeitgeschichtlichen Einordnung des Täufers geht es vor allem um einen Vergleich der beiden Lehren. Auch die Anhänger Jesu werden hier behandelt (198–201), wobei Analogien zu Nachfolge und Jüngerschaft in der Umwelt Jesu zur Sprache kommen. Nach Theißen/Merz bietet das Verhältnis von Propheten (v.a. Elija und Elischa) zu ihren AnhängerInnen die nächste sachliche Analogie für die NachfolgerInnen Jesu.

Abschließend kann zum Jesusbuch von Theißen/Merz gesagt werden, dass der Autor und die Autorin grundsätzlich und selbstverständlich annehmen, dass Jesus als Lehrer gewirkt hat (was nach den beiden auch Sätze wie „Landläufig gelten die Gleichnisse als die charakteristischste Form der Lehre Jesu.“⁴⁸ Belegen); eher willkürlich und zu kurz gegriffen wirkt aber, dass „Jesus als Lehrer“ nur als Überschrift für die grundsätzliche Behandlung der Ethik Jesu dient.

⁴⁶ Theißen/Merz, Jesus (Anm. 43) 318.

⁴⁷ Theißen/Merz, Jesus (Anm. 43) 318f.

⁴⁸ Theißen/Merz, Jesus (Anm. 43) 286.

Aus dem Jahr 2002 stammt die zweite Auflage des französischen Jesus-Buches von Jacques Schlosser *Jésus de Nazareth*⁴⁹. Das Ergebnis in Bezug auf Jesus als Lehrer ist eher dürftig: Die beiden Ausdrücke Rabbi und Didaskalos werden auf einer Seite kurz abgehandelt. Am Ende hält der Autor fest:

„On irait trop vite, cependant, si l'on voulait conclure, à partir de cet usage solidement attesté, à l'identification de Jésus avec un rabbin au sens technique de terme, c'est-à-dire avec un sage, un enseignant expert en matière religieuse, exerçant son métier éventuellement en lien avec une académie et après avoir reçu une ordination. En effet, le vocabulaire n'aura ce sens technique que vers le fin du I^{er} siècle de notre ère; auparavant son extension est plus large (*rabbi* signifie littéralement ‚mon grand‘), car, à la manière de l'appellation grecque ‚seigneur‘ (*kyrie*), *rabbi* désigne en somme toute personne à laquelle on témoigne du respect.“⁵⁰

Auf den folgenden Seiten 125f. widmet sich der Autor der Frage, ob Jesus als Weiser zu bezeichnen ist. Er kommt zum Schluss, dass auch diese Kategorie den historischen Jesus nicht wirklich charakterisiert. In Bezug auf Jesu eigene Bildung und Ausbildung findet sich bei Schlosser leider nichts, obwohl er das soziale und religiöse Umfeld (d.h. Galiläa) im einleitenden Kapitel (Le cadre historique et géographique; 33–55) bespricht.

Ein gewisses Bewusstsein um Jesus als Lehrer kann auch Walter Bühlmanns *Jesus, der Mann aus Nazaret. Portrait eines Bauhandwerkers und Predigers* (2003)⁵¹ attestiert werden. Auf den Seiten 51f. wird die Schulbildung Jesu behandelt. Dabei zieht der Autor die Perikope Lk 4,16–30 heran, um festzuhalten: „Niemand wird ernsthaft bezweifeln, dass Jesus auch Hebräisch zu lesen verstand.“⁵² Das fünfte Kapitel (60–69) steht schließlich unter dem Titel

⁴⁹ Jacques Schlosser, *Jésus de Nazareth*, Paris 2002.

⁵⁰ Schlosser, *Jésus* (Anm. 49) 124.

⁵¹ Walter Bühlmann, *Jesus, der Mann aus Nazaret. Portrait eines Bauhandwerkers und Predigers*, Luzern 2003.

⁵² Bühlmann, *Jesus* (Anm. 51) 52. Als Korrektiv zu Bühlmanns und anderer Autoren Überlegungen zu Lk 4,16–30 sei hier John Dominic Crossan/Jonathan L. Reed, *Jesus ausgraben*. Zwischen den Steinen – hinter den Texten, Düsseldorf 2003, 45, zitiert: „Lukas geht von der Annahme aus, dass es im kleinen Dorf Nazaret sowohl ein Synagogengebäude als auch Schriftrollen gab. Die erste Annahme trifft [...] höchstwahrscheinlich nicht zu. Ob die zweite Annahme begründet ist, ist sehr fraglich, da Schriftrollen wohl nur in Städten begegneten, und die Praxis, aus einem Lektionar zu lesen, erst später aufkam. Eine dritte Annahme, dass es nämlich in der Nähe eine Klippe gab, von der jemand zu Tode gestürzt werden konnte, ist schlicht falsch. Noch bedeutsamer ist jedoch, dass Lukas von der Annahme ausgeht, dass Jesus nicht nur des Lesens und Schreibens kundig, sondern auch gebildet war. Er ‚lehrte‘ (Markus 6:2) nicht nur, sondern er stand auf, ‚um aus der Schrift vorzulesen‘ (Lukas 4:16). Lukas, der selbst ein gebildeter Gelehrter war, setzt wie viele moderne Forscher ganz selbstverständlich voraus, dass Jesus des Lesens und Schreibens kundig und gebildet war. Das ist aber sehr unwahrscheinlich. Den überzeugendsten Studien zufolge waren in der Antike nur etwa 5 % der Bewohner des gesamten Mittel-

„Lehr- und Wanderjahre“. Generell überwiegt auch bei Bühlmann die optimistische Sicht bezüglich der Bildung Jesu.

Mit Martin Ebners *Jesus von Nazaret in seiner Zeit. Sozialgeschichtliche Zugänge*⁵³ erschien ebenfalls 2003 eine neue deutschsprachige Monographie zum historischen Jesus. Leider spielt der Lehrer Jesus darin keine besondere Rolle. Einen kleinen Hinweis, dass die Bedeutung dieses Themas dem Autor dennoch bewusst ist, gibt seine Erklärung zu Q 14,26 („Wer seinen Vater und seine Mutter nicht hasst, kann nicht mein Jünger sein; und wer seinen Sohn und seine Tochter nicht hasst, kann nicht mein Jünger sein“⁵⁴):

„Hass gegenüber den engsten Familienangehörigen, die einzeln aufgezählt werden. Das ist der Preis für den Eintritt in die ‚Schule‘ Jesu. Er lässt sich nicht durch die besonderen Lehrinhalte erklären, sondern steht mit der Lebensform im Zusammenhang, auf die sich jeder einlassen muss, der sich Jesus dauerhaft anschließen will: den Wanderradikalismus.“⁵⁵

Zu Jesu eigener Bildung und Ausbildung, behandelt Ebner auf den Seiten 96–100 „Jesus als Schüler des Täufers“. Auf den Seiten 120–122 finden sich einige Bemerkungen zu Jesu Beruf als Bauhandwerker, den dieser wohl, wie es in der Antike üblich war, von Josef übernahm. Im Ganzen ist Ebners Monographie für unseren Forschungsüberblick wenig ertragreich.

Als neues englischsprachiges Standardwerk wird man James D.G. Dunns 2003 erschienenenes, beinahe 1000 Seiten umfassendes Werk *Jesus Remembered*⁵⁶ bezeichnen dürfen. Das Thema des Lehrens und Lernens in Bezug auf die Jesustradition spielt für Dunn eine nicht unbedeutende Rolle. Es taucht unter unterschiedlichen Gesichtspunkten immer wieder auf. Im achten Kapitel „The Tradition“ (173–254) heißt es u.a.:

„We should pause at this point to recall just how crucial teachers were to ancient communities. All who read these pages will have been bred to a society long accustomed to being able to rely on textbooks, encyclopaedias, and other reference works. But an ancient oral society had few if any such resources and had to rely instead on individuals whose role in their community was to function as what Jan Vansina de-

meerraums und nur etwa 3 % der Bewohner des Heimatlandes der Juden des Lesens und Schreibens kundig. In der damaligen Welt waren Schreib- und Lesefähigkeit Privileg vor allem elitärer Aristokraten und Schriftexperten. Dass Jesus, wie auf Grund seines Geburtsortes Nazaret anzunehmen ist, des Schreibens und Lesens nicht mächtig war, bedeutet keinesfalls, dass er seine Tradition nicht gekannt und nicht gelehrt hat.“

⁵³ Martin Ebner, *Jesus von Nazaret in seiner Zeit. Sozialgeschichtliche Zugänge* (SBS 196), Stuttgart 2003 (= ders., *Jesus von Nazaret. Was wir von ihm wissen können*, Stuttgart 2007).

⁵⁴ Zitiert nach Paul Hoffmann/Christoph Heil, *Die Spruchquelle Q. Studienausgabe. Griechisch und Deutsch*, Darmstadt 2002.

⁵⁵ Ebner, *Jesus* (Anm. 53) 146.

⁵⁶ James D.G. Dunn, *Jesus Remembered* (Christianity in the Making 1), Grand Rapids u.a. 2003.

scribes as ‚a walking reference library‘. Nor should it be forgotten that, at least according to the tradition, Jesus himself was regarded as a ‚teacher‘ (*didaskalos*), and was so regarded by his disciples. Jesus may even have regarded himself as such (Matt. 10.24–25/Luke 6.40). That the disciples of Jesus are consistently called ‚disciples‘, that is ‚those taught, learners‘ (Hebrew *talmidim*; Greek *mathētai*) – should also be included. The relation between Jesus and his disciples was remembered as one between teacher and taught, with the implication that, as such, the disciples understood themselves to be committed to remember their teacher’s teaching.“⁵⁷

Einen Unterpunkt benennt Dunn „The Synoptic Tradition as Oral Tradition: Teachings“ und begründet das folgendermaßen:⁵⁸ Er wählt den Begriff „teachings“, weil der Ausdruck „sayings“ zu gewöhnlich ist. „Teachings“ impliziert für den Autor den Eindruck einer Entdeckung. Zudem gibt der Autor zu bedenken, dass Jesus als Lehrer bekannt war und sich die Jünger als Schüler, d.h. Lernende (so die ursprüngliche Bedeutung von μαθηταί), verstanden. Die Erinnerung an Jesu Lehre war insgesamt bereits anfänglich ein ernstes Vorhaben. Außerdem wollten die ersten christlichen Gemeinden der Jesus-SchülerInnen, sofern Dunn richtig liegt, die Lehren als Teil ihrer eigenen Gründungstradition und Selbstidentifikation bewahren.

Kapitel 14 widmet sich unter dem Titel „The Character of Discipleship“ (543–611) ausführlich den AnhängerInnen Jesu. Der kleine Unterpunkt „Learning“ (556f.) ist für unser Thema besonders wichtig:

„As disciples, the group round Jesus was a learning community. As disciples (*mathētēs*), they were learners (from *manthanō*, ‚to learn‘), with Jesus as their teacher (*didaskalos*). Mark explicitly states that Jesus chose twelve ‚in order that they might be with him‘ (Mark 3.14). This, of course, is part of Mark’s emphasis on Jesus as ‚teacher‘. But there can be little doubt that Jesus did give much teaching. And the fact that so much of it has been retained in the tradition is evidence enough that his disciples remembered the teaching, treasured it, and presumably attempted to live it out in their discipleship. To so argue is not to revert to Gerhardsson’s portrayal of discipleship as a kind of proto-rabbinic school. As has now been illustrated repeatedly, the present form of the Synoptic tradition is much more fully explained on the pattern of informally controlled community traditions. But that is wholly consistent with the characteristic portrayal of Jesus teaching, whether in synagogue and at table, or at lakeside, on hillside, or as they journeyed. What Jesus taught made a deep and abiding impression, still clearly evident in the Jesus tradition itself. It requires no stretch of the imagination to deduce that Jesus himself intended his teaching to provide the structure of the discipleship to which he made summons. On this specific point the distance between Jesus and a Pharisaic Wisdom teacher is not great, though much more still needs to be said [...].“⁵⁹

⁵⁷ Dunn, Jesus (Anm. 56) 176f.

⁵⁸ Vgl. dazu Dunn, Jesus (Anm. 56) 224.

⁵⁹ Dunn, Jesus (Anm. 56) 556f.

Im Kapitel 15 „Who Did They Think Jesus Was?“ (615–704) hält Dunn im Unterabschnitt „Teacher“ (696–704) u.a. fest, dass Jesus als Lehrer erinnert wurde, weil seine Lehre so einprägsam war, sowohl bezogen auf den Stil als auch auf den Inhalt.⁶⁰ Das beste Beispiel ist für Dunn die Bergpredigt (Mt 5–7). Außer Frage steht auch, dass Jesus viele Gleichnisse und Parabeln erzählte. Ja, auch wenn Jesus die Erzählweise des Gleichnisses nicht erfunden hat, kann dennoch überzeugend bekräftigt werden, dass Gleichnisse und Parabeln ein unverwechselbares Merkmal seiner Lehre waren. Dunn geht sogar so weit vorzuschlagen, dass der Titel *mošel* (Parabelerzähler) für Jesus eigentlich noch treffender wäre als „Lehrer“.

Auch was Jesu eigene Bildung und Ausbildung betrifft, wird man bei Dunn im neunten Kapitel (255–326), das den Titel „The Historical Context“ trägt, fündig. Jesu „Upbringing and Education“ (312–315) wird zumindest kurz behandelt. Auch Dunn nimmt hierfür Lk 4,16–30 als Ausgangspunkt der Argumentation und stellt in Bezug auf Jesu Lesefähigkeit fest: „[...] the picture painted in Luke 4.16–17 is in essence quite credible.“⁶¹

Abschließend kann zu Dunns Monographie festgehalten werden, dass der Autor das Thema des Lehrens und Lernens in der Jesustradition offenbar als sehr wichtig erachtet, wobei für ihn die eigene Bildung und Ausbildung Jesu, wie es scheint, keine allzu große Rolle spielt. Dennoch nimmt er aber grundsätzlich einen relativ hohen Ausbildungsstand für Jesus an.

Wie die Durchsicht von Takashi Onukis *Jesus. Geschichte und Gegenwart* (2006)⁶² zeigt, spielt für den Japaner das Thema Jesus als Lehrer keine besondere Rolle. Auf den Seiten 26–29 werden Geburt und Erziehung Jesu behandelt. Onuki hält nur fest, dass Jesus nicht als Schriftgelehrter oder Schreiber ausgebildet war. Dennoch liegt es für ihn nahe, dass Jesus zu Hause, in seiner Heimatsynagoge in Nazaret, lesen gelernt habe.⁶³ Zu Lk 4,16–30 konstatiert Onuki: „Die jetzige Szenengestaltung ist bekanntlich eine Fiktion des Evangelisten Lukas. Aber die Fähigkeit Jesu, aus der Schrift vorzulesen, kann als solche kaum der lukanischen Fiktion zugerechnet werden.“⁶⁴ Zum Beruf Jesu wird festgehalten, dass er wie sein Vater „Zimmermann“ war, und weiter geschlossen, dass Jesus dafür des Rechnens und Zeichnens fähig sein musste.

⁶⁰ Vgl. dazu v.a. Dunn, *Jesus* (Anm. 56) 698.

⁶¹ Dunn, *Jesus* (Anm. 56) 315.

⁶² Takashi Onuki, *Jesus. Geschichte und Gegenwart* (BThSt 82), Neukirchen-Vluyn 2006.

⁶³ Vgl. Onuki, *Jesus* (Anm. 62) 28.

⁶⁴ Onuki, *Jesus* (Anm. 62) 29.

Aus diesem Grund geht Onuki schließlich auch davon aus, dass für Jesus Schreibfähigkeit angenommen werden kann.⁶⁵

Ebenfalls aus dem Jahr 2006 stammt Jens Schröters in der Reihe „Biblische Gestalten“ erschienenen Buch *Jesus von Nazaret. Jude aus Galiläa – Retter der Welt*⁶⁶, in dem sich aber nichts Explizites zu Jesus als Lehrer und auch nichts in Bezug auf dessen Bildung und Ausbildung findet.

Im Jahr 2007 erschien die zweite Auflage der ungekürzten Sonderausgabe von Joachim Gnilkas *Jesus von Nazaret. Botschaft und Geschichte*⁶⁷. Das Thema Jesus als Lehrer spielt für Gnilka keine große Rolle. Es klingt lediglich bei der Behandlung des Verhältnisses der AnhängerInnen zu Jesus an, das sich durch Jesu Ruf in die Nachfolge deutlich vom rabbinischen Lehrer-Schüler-Verhältnis unterscheidet, bei dem sich der Schüler seinen Rabbi aussuchte.⁶⁸ In Bezug auf Bildung und Ausbildung Jesu finden sich nur wenige kleine Bemerkungen. Zum einen wird festgehalten, dass Jesus das Handwerk des τέκτων von Josef gelernt hat.⁶⁹ Die religiöse Tradition betreffend konstatiert Gnilka: „Als Jude in einer jüdischen Familie aufgewachsen und erzogen, kann man voraussetzen, daß er die Weisung der Thora kannte, auch ihre Zeremonial- und levitischen Reinheitsvorschriften.“ Sonst geht Gnilka nicht weiter auf die Lese- und Schreibfähigkeit Jesu ein.

2010 erschien Wolfgang Stegemanns *Jesus und seine Zeit*⁷⁰ als zehnter Band in der Reihe „Biblische Enzyklopädie“. Das Thema Jesus als Lehrer spielt nur bei der Behandlung des Matthäusevangeliums eine Rolle. Dieses Kapitel (41–53) trägt den Untertitel „Gottes Sohn als vollmächtiger Lehrer Israels und der Völker“. Im Gegensatz zum Markusevangelium, so konstatiert Stegemann, ist das Matthäusevangelium umfangreicher, vor allem Beginn und Schluss sind ausgebaut.

„Darüber hinaus wird der Stoff des Evangeliums deutlich erweitert durch die Lehre Jesu, die Matthäus in fünf großen Reden zusammenfasst (Mt 5–7: Bergpredigt; Mt 10: Aussendungsrede; Mt 13: Gleichnisrede; Mt 18: Gemeinderegel; Mt 23–25: Wehe, eschatologische Ereignisse und Parabeln). Sie strukturieren das gesamte Evangelium und zeigen, dass Matthäus daran liegt, Jesus als einen außergewöhnlichen Lehrer zu porträtieren.“⁷¹

⁶⁵ Vgl. Onuki, Jesus (Anm. 62) 29.

⁶⁶ Jens Schröter, Jesus von Nazaret. Jude aus Galiläa – Retter der Welt (Biblische Gestalten 15), Leipzig 2006.

⁶⁷ Joachim Gnilka, Jesus von Nazaret. Botschaft und Geschichte, Freiburg/Br. u.a. 2007.

⁶⁸ Vgl. Gnilka, Jesus (Anm. 67) 168.

⁶⁹ Vgl. Gnilka, Jesus (Anm. 67) 77.

⁷⁰ Wolfgang Stegemann, Jesus und seine Zeit (Biblische Enzyklopädie 10), Stuttgart 2010.

⁷¹ Stegemann, Jesus (Anm. 70) 41.

Auf den Seiten 48–51 widmet sich Stegemann „Jesus als Lehrer der Vollkommenheit“ und stellt eine Besonderheit des mt Jesus heraus: Für den Autor repräsentiert vor allem die Bergpredigt, an deren Beginn Jesus in der typischen Haltung eines Lehrers dargestellt wird, die vollmächtige Lehre Jesu.⁷² Zu Jesu eigener Bildung und Ausbildung findet sich bei Stegemann nichts.

Abschließende Bemerkung

Zur besprochenen Literatur zum historischen Jesus kann festgehalten werden, dass sich die meisten neueren AutorInnen der Lehrerrolle Jesu durchaus bewusst sind, diese aber in ihren einschlägigen Monographien kaum explizit behandeln. Bei den beiden eingehend besprochenen Arbeiten von Rainer Riesner und Samuel Byrskog muten die Titel „Jesus als Lehrer“ bzw. „Jesus the Only Teacher“ – nach eingehender Auseinandersetzung – nur wie passende Aufhänger für das etwas anders gelagerte Thema der Überlieferungskontinuität an.

Was Jesu eigene Ausbildung und Bildung betrifft, ist festzustellen, dass, sofern diese in den Jesus-Büchern überhaupt behandelt wird, zum größten Teil eine optimistische (meist unreflektierte) Sichtweise vorherrscht, die von einem hohen Bildungsniveau Jesu ausgeht. Es ist verwunderlich, dass hierbei – wie auch in der neutestamentlichen Kommentarliteratur – kaum auf Ergebnisse alttestamentlicher und judaistischer Forschungen zum Erziehungswesen des Judentums in der Antike zurückgegriffen wird, sondern Riesners Aussagen meist als einzige Grundlage dienen.

Auch ist es erstaunlich, dass, obwohl das Bewusstsein für die Lehrautorität und die Wichtigkeit des Lehrens Jesu unter den ExegetInnen offenbar existiert, bisher noch keine umfassende Auseinandersetzung mit der Person Jesu als Lehrer erfolgt ist, die sich auch mit dem zeitgenössischen Hintergrund des antik-jüdischen Erziehungswesens befasst. Meine an der Universität Wien entstehende Dissertation versucht, diese Lücke – zumindest für die synoptischen Evangelien – zu füllen.

⁷² Vgl. Stegemann, Jesus (Anm. 70) 49.